

# Quo vadis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **11 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

## REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

**SVERHA, Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung** (Herausgeber)  
**SHVS, Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**  
**SZB, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**

**Redaktion:** SVERHA u. allgemeiner Teil: E. Gossauer, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Höngg, Tel. 67.584; SHVS: Dr. P. Moor, Luegete 16, Zürich 7; SZB: H. Habicht, Sekretär der Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; Technischer Teil: Franz F. Offh, Zürich 8, Tel. 43.442; Redaktionelle Mitteilungen an **E. Gossauer**, Regensdorferstrasse 115, Zürich 10.

**Verlag:** **Franz F. Offh**, Zürich 8, Hornbachstrasse 56, Telephone 43.442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 5.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Februar 1940 - No. 2 - Laufende No. 96 - 11. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

### Quo vadis \*)

Unter den berühmten Romanen der Weltliteratur findet sich ein Werk, das zu Beginn unseres Jahrhunderts ungeheuer viel gelesen wurde, das Buch des polnischen Schriftstellers Henrik Sienkiewicz „**Quo vadis?**“ das in greller Malerei und dramatischer Wucht die Zeit der Christenverfolgung in Rom unter Kaiser Nero schildert.

Quo vadis? Wohin gehst du?, fragen wir heute die Welt, fragen wir unser Land und Volk, fragen wir uns selbst.

Wohin wird die Welt gehen in dem Strudel, in den sie hineingerissen ist? Wohin die Menschheit, wohin unsere Kultur? Wohin alle die Werte, die Jahrhunderte geschaffen haben? Sollen sie wieder in einem sinnlosen Krieg zerstört werden? Einem Krieg, der nur Besiegte, nur Leidende, nur Niedergeschlagene sehen wird? Soll in einem imaginären Ringen um die Vorherrschaft in Europa die Blüte aller Nationen ins Grab sinken, sollen alle menschlichen Werte, alle Werte der Kultur wieder zerstört werden, einer Ideologie zuliebe, deren Fragwürdigkeit schon längst erkannt ist?

Quo vadis? Wohin gehst du Welt? Raum für jeden hat die Erde, und doch ist um diesen Raum ein ständiger Kampf, ist das Wort vom „Lebensraum“ zu einem Schlagwort geworden, unter dem die Waffen getragen werden nach Ost und West, unter dem der Kriegstritt über Staaten, über Völker hinweggeht, Grenzen auslöscht, ganze Volksteile zur Auswanderung zwingt, sie in Gegenden verpflanzt, die nie ihre Heimat waren und nie ihre Heimat werden.

Quo vadis? Wohin gehst du?, fragen wir unser Land und Volk. Die vergangenen Jahre haben uns den Weg des Zusammenschlusses, des sich Findens in einer wahren Volksgemeinschaft gehen lassen. Waren wir im Kriege von 1914 ein in seinen Gefühlen und Sympathien gespaltenes Volk,

\*) Aus dem neuen Buch von Dr. phil. Jakob Job: „Weg des Herzens“, ein besinnliches ABC, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

so sind wir heute ein — mit Genugtuung und Freude dürfen wir es sagen — in seinem Denken und Fühlen, in seinem Wollen einiges Volk, das sicher und unbeirrt den Weg geht, den es gehen will und muß. Es geht den Weg jener unvergänglichen Höhenstraße der Landesausstellung, jenen Weg, der nicht nach außen, sondern nach innen führt, den Weg der Selbstbestimmung, der Selbstverleugnung, wenn es sein muß.

Jeder Einzelne hat es erkannt, was das ganze Volk erkannt hat: daß es für die Schweiz nur den einen Weg gibt, den der absoluten und unbeirrbar Neutralität, den Weg von sich selbst zu sich selbst. Wir haben unsern Lebensraum, den unsere Väter uns erschaffen und erstritten, den sie uns verteidigt und erhalten haben in hundert Schlachten. Sein Boden ist oft karg, aber er ernährt uns, und er ist seit Jahrhunderten unser Boden, unser Land, und unser Volk ist in ihm gewachsen. Und so wie es diesem Boden unverbrüchliche Treue halten und sich auch nicht ein Endchen davon entreissen lassen wird, so hat es auch keine Absicht, ihn irgendwo zu erweitern, ihn auszudehnen. Wir sind, was wir sind und wer wir sind und was wir immer waren. Und das wollen wir sein und bleiben! Unsere Grenzen sind fest in jedem Sinne.

Quo vadis? Wohin gehst du?, fragen wir heute jeden Einzelnen, fragen wir uns selbst. Wohin führt unser Weg in dieser Zeit der Wirrnis und Unsicherheit, dieser Zeit des Zerfalls alles dessen, was bisher als Recht, als sicherer Bestand galt, was Sinn und Bedeutung hatte. Auch für den Einzelnen gilt es in erster Linie: Selbstbesinnung. Besinnung auf sein eigenstes Wesen, auf seine Kräfte, auf seine innerste Begabung und Berufung. In einer Welt der Zerrissenheit, des Chaos kann der Weg nur nach innen führen.

„Das Leben jedes Menschen ist ein Weg zu sich selber hin, der Versuch eines Weges, die Andeutung eines Pfades. Kein Mensch ist jemals

ganz und gar sich selbst gewesen; jeder strebt dennoch es zu werden, einer dumpf, einer lichter, jeder wie er kann“, sagt Hermann Hesse in seinem „Demian“. Freilich, nichts ist oft dem Menschen mehr zuwider, als den Weg zu gehen, der zu ihm selber führt. Jeder möchte einen andern gehen, möchte etwas anderes scheinen, als er ist, für etwas anderes gehalten werden. Wir spielen nicht nur auf den Bühnen Theater, sondern auch im Leben. Jeder hängt irgend einem Traum, einer unerfüllten Sehnsucht nach; und viele leiden ein Leben lang schmerzlich an diesen nie erfüllten Träumen, von denen der schlimmste und quälendste der vom verlorenen Paradies ist.

Hängen wir keinen solchen Träumen nach! Stehen wir tapfer im Leben auf dem Platze, auf den uns das Schicksal, wir selbst, Gott uns gestellt hat. Jeder kann auf seinem Platze Großes wirken, wenn er nur will! Und wissen wir: jeder Weg führt letzten Endes zu uns selbst zurück. So wie jedes Leben in sich selbst endet. Dieser Weg der Selbstbesinnung, der Selbsterkenntnis führt oft durch die Stille, durch die Einsamkeit. „Es gibt viele Wege, auf denen Gott uns einsam machen und zu uns selbst führen kann“ (Hermann Hesse). Und diesen Weg gehen wir nicht ohne

Schmerzen, ohne Enttäuschungen. Oft müssen wir zuerst eine Welt um uns herum zerstören, um uns selbst zu finden.

Aber er ist der einzige Weg, den wir gehen können, dieser Weg nach innen. Gewiß: Erfolg kann uns erfreuen. Erfolg, Anerkennung sind notwendig. Sie spornen uns zu neuen Leistungen an. Aber ziehen wir die Summe unseres Lebens, dann liegt auf der Wage neben diesem nach außen Erreichten vielleicht irgend eine kleine Tat, die wir einmal begingen, angeregt durch die Stimme unseres Herzens, und siehe: in dem Ueberblick über unser Leben will uns diese Tat mehr wiegen als aller Erfolg und alle Anerkennung der Welt.

Unser Leben hat nur dann einen Sinn, wenn es sich selber lebt, eingeordnet in das große Ganze. Und wir haben keine größere Aufgabe in dieser Welt als die, in Treue, und jeder nach Kräften, die Gott ihm gab, seinem Lande und Volke zu dienen. Leben wir uns selbst — nicht selbstsüchtig, aber uns selbst für die andern — dann wird unser Weg der rechte sein.

Quo vadis? Wohin gehst du? Den Weg der Pflicht, den Weg des Herzens und damit den Weg des Herrn.

## La détresse des enfants finlandais

Le 1er décembre 1939, de nombreux enfants ont été tués par les bombes incendiaires, soit dans les maisons, soit dans les rues d'Helsingfors. Mon bureau a été transformé en une „station de secours pour enfants“, en vue des premiers soins et de la recherche des disparus. J'organisai une colonne de secours de 12 personnes qui, tout comme les pompiers, se met en campagne dès qu'il y a alerte aérienne. Cette station était ouverte jour et nuit.

Les écoles furent de nouveau ouvertes, parce que la jeunesse était revenue de la campagne. La vie suivait son cours normal. Mais à la suite d'attaques aériennes, des parents ont perdu leurs enfants, et vice-versa, tout d'abord en ville, puis pendant la fuite. Nous nous efforçons de retrouver les disparus au moyen de la radio, du téléphone et de correspondances. A son tour, le gouvernement s'est occupé de cela.

Un exemple: Le père est mobilisé, la mère est malade à l'hôpital, et personne ne prend soin des enfants. Le père me déclare: „Dans une demi-heure, je dois partir; les enfants sont dans la cour, je vous prie de bien vouloir vous en occuper, sinon je ne pourrais m'en aller en paix.“ Effectivement, je trouvai les quatre enfants dans un grand canal souterrain pour l'écoulement des eaux; ils s'étaient réfugiés là en compagnie d'autres camarades. Le jour suivant, il y avait sur la place devant l'église des centaines de femmes et d'enfants; l'on se mit à tirer sur cette foule. Vingt mères et enfants furent tués, 40 blessés. Ils appartenaient tous au monde ouvrier. Dans la suite, l'aviateur put être abattu. Dans la machine, l'on

trouva une femme, qui avait tiré à des coups de mitrailleuses sur des mères et des enfants!

Maintenant, la ville est à peu près déserte. Chaque jours nous apporte de nouvelles tâches. On commence à envoyer les enfants en Suède, en Norvège et en Danemark. Les Suédois ont invité 5 à 10 000 enfants à venir chez eux, où ils seront placés dans des familles pendant la durée de la guerre.

Le peuple finlandais ne mourra pas, la génération qui vient vivra, elle cultivera les champs et reconstituera un peuple vigoureux.

La Suisse envoie des vitamines sous forme d'huile de foie de morue; mais l'alimentation des enfants finlandais est pauvre et unilatérale, parce que nous n'avons pas de fruits ni de légumes. Les évacués travailleront les étoffes destinées à la confection des vêtements. Beaucoup parmi ces évacués n'ont rien pu prendre avec eux, ils ont tout d'abord vécu dans les forêts et logent maintenant dans les écoles, les établissements de bains et les granges; ils sont souvent 10 à 20 dans une seule et même pièce. Mais tous adorent leur pays, et ils préféreraient mourir plutôt que d'émigrer!

Les premiers dons de l'„Union internationale de secours aux enfants“, à Genève, sont arrivés. L'on a envoyé ainsi des préparations contenant de la vitamine et de l'huile de foie de morue provenant de Suisse, des tissus et de la laine de Belgique. Pour tous autres envois, nous serons reconnaissants. (Compte de chèques postaux 12051).

(Extraits d'une lettre envoyée par un médecin finlandais)